

Nachts bei
Trödler
Abraham



Nachts bei Trödler

Abraham



von Moni Stender

Illustration clipart

verlag at home krummbek 2018

siehe auch www.allerleiwort.de



Es ist gar nicht so lange her, da wollte Mensch sich nur noch mit neuen Dingen umgeben. Die alten Möbel mussten verschwinden, das Geschirr von Oma wurde für Polterabende genutzt, blinde Spiegel und gemalte Ölschinken landeten auf dem Sperrmüll. Die Öfen wurden durch Zentralheizungen ersetzt, offene Kamine waren nur noch Dekoration. Man baute neue Häuser, die immer strengeren Auflagen in Bezug auf Wärmedämmung und Isolation unterlagen. Altbauten verfielen zusehends. Niemand wollte mehr in diesen zugigen, zum Teil auch unter Schimmelbefall leidenden Wohnungen leben.

Es war einfach so, alt war out! Neues musste her, meist auf Kosten der Umwelt. Kunststoff, Plastik und Co. hielten Einzug in unser Leben. Und bestimmen es auch heute noch in einem gewaltigen Umfang.

Doch irgendwann änderte sich einiges. Der Vintage-Look wurde geboren. Shabby-Chic war angesagt. Wer Geld hatte, leistete sich echte Antiquitäten. Tante Lotties Sammeltassen konnte man für viel Geld auf dem Flohmarkt erstehen. Die Stehlampe in Tulpenform, die früher in keinem Wohnzimmer fehlen durfte, ersteigerte man mit Glück bei ebay. Für alte Bettwäsche mit Lochstickerei, deren Muster früher am Morgen die Wange zierte, zahlte man Preise, von denen unsere Großmütter nicht einmal geträumt haben.



Besitzer von Altbauten begannen ihre Häuser zu renovieren. Die hohen Räume, mit zum Teil wunderschönen Stuckdecken, erstrahlten in neuem Glanz und wurden anschließend nicht gerade an sozial schwache Mitbürger vermietet. Im Gegenteil, es waren Luxuswohnungen im angesagten Bohème-Stil.

Antiquitätenhändler und Trödler schossen aus dem Boden, auch Flohmärkte boten eine gute Plattform für den Handel mit alten Dingen. Und nicht zu vergessen das Internet.

Das Problem für Otto-Normalverbraucher war, echte Oldies von nachgemachten zu unterscheiden. Leider wurde und wird auch für Shabby Chic ordentlich hingelangt.

Jedenfalls, die Nachfrage nach alten Dingen war und ist groß. Wer praktisch veranlagt war, restaurierte selbst, konnte dadurch so manchen Euro sparen.

Auch Kamine und Öfen erlebten eine Renaissance. Umwelttechnisch auf den letzten Stand gebracht, fehlten sie in fast keinem neuen Einfamilienhaus. Da wurde dann auch die Mehrarbeit in Form von Holz hacken und transportieren und das Säubern des jeweiligen Heizgerätes in Kauf genommen.



Wir Menschen scheinen unter die Nostalgiker gegangen zu sein. Immer häufiger wünschen wir uns Entschleunigung. Innehalten mitten im Trubel des Tages. Kein Hasten von Termin zu Termin, sondern sensibel sein für die Dinge, die um uns herum passieren. Nicht nur denken, sondern nach-denken.

Vielleicht ist es diese Denkweise, die uns dazu bringt, den ganzen alten Plunder aus der Mottenkiste zu holen. Eine Sehnsucht nach der guten alten Zeit, die oft wohl gar nicht so toll gewesen ist.

**Nostalgie ist die Sehnsucht
nach einer Zeit,
von der man absolut
keine Ahnung hat.**

Lore Lorentz

Aber nichts desto trotz, ist es doch auch eine Art von Recycling. Jedenfalls bei den alten Dingen, die sonst vergammelt, vermodert oder auf dem Müllplatz gelandet wären. Und mal ehrlich, wie romantisch und entspannend ist es, am Abend bei Kerzenschein vor



dem flackernden Kaminfeuer zu sitzen, ein Glas Wein in der Hand und ein gutes Buch vor der Nase.

Natürlich nicht gerade im Hochsommer...

Doch nun zu Trödler Abraham und seinem Laden. Da steppt nämlich des nachts der Bär. Oder besser gesagt, der Biedermeiersekretär. Glaubt ihr nicht? Dann wartet mal ab!



Hannes Abraham schaut auf die Uhr. Gleich wird sie schlagen. Wohltönend, sinnlich klingend. Sechs Schläge, dann ist Feierabend. Alt ist sie, diese Uhr. Und immer geht sie noch genau. Nur regelmäßig aufziehen muss Hannes Abraham die Schöne. Denn schön ist sie wirklich. Eine traumhafte Jugendstil-Uhr mit zarten Verzierungen, verschlungene Linien mit angedeuteten Blütenkelchen. Hannes Abraham liebt



diese Uhr. Bisher hat sich noch kein Käufer gefunden. Interessenten gibt es viele, doch der Preis ist nicht gerade niedrig. Und Hannes Abraham wäre auch sehr traurig, wenn der Klang dieser Uhr nicht mehr die Stunden zählen würde.

Sechs zart klingende Schläge hallen durch den Laden. Heute will Hannes Abraham pünktlich nach Hause. Er erwartet lieben Besuch, und den will er mit einem Festessen verwöhnen. Kochen kann er nämlich ziemlich gut, der Hannes Abraham.

Das Glöckchen über der Ladentür klingelt für heute ein letztes Mal. Hannes Abraham dreht den Schlüssel im Schloss. Draußen ist es schon dunkel. Der Novemberabend begrüßt ihn mit Nieselregen und böigem Wind, der natürlich immer von vorn kommt. Hannes Abraham steigt in seinen kleinen Lieferwagen und fährt pfeifend und gut gelaunt nach Hause.

Im verlassenen Trödeladen sorgen ein paar kleine Lämpchen für diffuses Licht. Alles ist still, nur das leise Ticken der Jugendstiluhr ist zu hören. Oder doch nicht? Klingt da nicht aus der Ferne Musik? Und wird immer ein wenig lauter? Ja, hört einmal! Jetzt kann man es deutlich hören: „Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren müssen Männer mit Bärten sein...“ Doch wo kommt der Gesang her? Richtig laut ist er jetzt. „He, ihr



Suppentassenpiraten, haltet doch mal die Klappe. Oder singt wenigstens mal was anderes.“ Eine tiefe Stimme schallt durch den Laden. „Ja genau!“ piepst ein zartes Stimmchen aus einer anderen Ecke. „Nur weil ihr auf diesem blöden Segelschiff hockt, hängt ihr trotzdem nur an der Wand.“ Aha, nun kommen wir der Sache schon näher! Schauen wir uns einmal um. Richtig, da hängt ein alter Ölschinken an der Wand. Segelschiff im Sturm mit gigantischen Wellen. Und noch immer singen die unsichtbaren Seebären ihr Lied. „...Jan und Hein und Klaas und Pit...“ Aber wer hat da so energisch um Ruhe gebeten? „Nun macht mal halblang! Und singen könnt ihr sowieso nicht.“ Ah, da ist sie wieder, diese laute donnernde Stimme. Der Biedermeiersekretär muss es sein, da bewegt sich immer noch die mittlere Schublade. Und das piepsige Stimmchen? „Überhaupt, wer hat schon mal was von einem singenden Bild gehört?“ Das dünne Stimmchen meldet sich wieder zu Wort. Dort in der Ecke, die alte Petroleumlampe, wackelt mit dem Glasschirm. Der Gesang verstummt.

„Leute, wie wär`s? Soll ich mal für richtige Musik sorgen?“ Das glänzende Grammophon auf dem Tresen winkt mit dem Tonarm. „Oh ja!“ „Super!“ „Toll!“ „Cool!“ „Lass fetzen!“ Vielstimmige Begeisterung aus allen Ecken feuert das Grammophon an. Nur vom Segelschiff



erschallen Buhrufe: „Immer das Geleier! Und irgendwann geht dir sowieso die Puste aus. Hä, hä, hä!“ „Ach, wisst ihr Suppenschüsselpiraten“, das Grammophon legt vornehm den Tonarm auf die erste Platte, „dafür bin ich erheblich vielseitiger als ihr. Und außerdem findet sich immer jemand, der mich wieder aufzieht.“ Und schon erklingt ein fröhlicher Walzer durch den Laden. Die Sammeltassen in der Vitrine beginnen zu tanzen. Leise klirrt Porzellan an Porzellan. Das alte Karussellpferd spitzt die Ohren. „Isch `ab ge`ört in meine Kindheit diese Lied. Isch bin gedreht immer in die Kreis.“ Und schon beginnt es zu tänzeln. Das wurmstichige Pferdchen kann seine Herkunft nicht verleugnen, es hat sein Arbeitsleben auf einem Pariser Jahrmarkt verbracht. Darauf ist es auch sehr stolz.

Das Grammophon beginnt zu leiern. „He, kann mal einer die Kurbel drehen?“ Alle schauen sich betreten an. Der Biedermeiersekretär blickt traurig an sich herunter. „Mit meinen Schubladen schaff ich das nicht.“ Die Sammeltassen stehen wieder still. „Wir kommen aus der Vitrine nicht heraus.“ Das Karussellpferd lässt den Schwanz hängen. „Isch kann nischt mit mein Hufe.“ Die Jugendstiluhr schlägt gerade mal wieder zur vollen Stunde, es hört sich allerdings sehr trübselig an. „Ich kann nur ticken und schlagen. Zu mehr wurde ich nicht



gemacht.“ „Dafür bist du aber ganz schön teuer!“, tönt es gehässig vom Segelschiff herüber. „Dafür bin ich aber von erlesener Schönheit!“ Die alte Uhr streckt stolz ihr Zifferblatt hervor. „Hä, hä, hä! Das denkst auch nur du.“ Die Seebären amüsieren sich köstlich. „Irrtum, das denke nicht ich, sondern Trödler Abraham.“ Man könnte meinen, Verzierungen wären lebendig, so aristokratisch wirkt die Uhr mit einem Mal. „Und überhaupt – ich bin sein Liebling. Deshalb bin ich auch noch nicht verkauft.“ Vom Segelschiff ist nur ein seebäriges Lachen zu hören.

„Kinder, Kinder! Hört endlich auf zu streiten.“ Der Biedermeiersekretär mahnt zur Ruhe. „Überlegt lieber, wer das Grammophon aufziehen kann.“ Alle schauen sich betreten an. „Ja, wer hat es denn vorher startklar gemacht?“ Die Petroleumlampe blinkt mit ihrem schönen Glasschirm. „Ja, wer?“ „Wer war das denn?“ „Ich weiß es auch nicht.“ Selbst das Grammophon ist ratlos.

„Das war ich!“ Ein dünnes Stimmchen meldet sich aus der Sonderpostenecke. Alle starren gebannt in die Dunkelheit, denn diese Ecke muss nicht extra beleuchtet werden. Dort befinden sich zwar auch alte, meist aber kaputte Dinge, die Trödler Abraham nicht mehr teuer verkaufen kann.



Aus dem Dunkel dieser absoluten Trödelecke kommt schüchtern ein kleines Zirkusfäffchen aus Stoff hervor. Das Fell ist an einigen Stellen von vielen Kinderhänden abgeschabt, ein Ohr hängt lose herunter. Das andere ist von einer roten Kappe bedeckt. Auch das Jäckchen hat wohl schon bessere Tage gesehen. Die kleine Trommel wird das Äffchen mit den Händen spielen müssen, denn Trommelstöcke gibt es nicht mehr.

„Du kannst das Grammophon aufziehen?!“ Der Biedermeiersekretär donnert los. Das Äffchen zuckt verschreckt zurück, möchte sich hinter dem alten Karussellpferd verstecken. „Biedermeier, du altes Holz, mach dem Kleinen keine Angst.“ Das Grammophon will schließlich spielen. „Was ist denn das für ein schlaffer Zwerg?“, dröhnt es vom Segelschiff herüber. Verschüchtert lugt das Äffchen hinter dem Holzpferd hervor. Wie gern wäre es wieder in seiner Trödelkiste. Doch es wollte so gern wieder die Musik hören. Schließlich hatte es in seiner besten Zeit auch getrommelt. Und wie! Richtig gut hatte sich das angehört. Die Kinder konnten gar nicht genug davon bekommen. Aber das war schon lange her...

„Komm Äffchen, hab keine Angst. Die blöden Suppentassenpiraten tun dir nichts“, lockte das Grammophon. „Die können nämlich gar nicht aus ihrer Suppenschüssel raus!“, tönte mit Basstimme der



Biedermeiersekretär. „Ja, trau dich!“, klapperten die Sammeltassen in der Vitrine. „Äffchen, wir brauchen dich!“ Die Jugendstiluhr schlug mal wieder zur vollen Stunde.

Und das Äffchen traute sich! Soviel Zuspruch machte es mutig. Mit einem Ruck setzt es die rote Kappe nochmal fest auf das heile Ohr und schon gings los.

Die dünnen Ärmchen mit den winzigen Händen umfassen die Kurbel des Grammophons. Eine Runde, und noch eine, und noch eine - bis es ganz aufgezogen ist.

Fröhliche Musik schallt durch den Trödeladen. Das Karussellpferd wird ganz wehmütig. Das Äffchen auch. Ein wenig erinnert die Musik an Zirkus und Jahrmarkt. Das Holzpferd vergießt sogar ein paar Tränen. Die Sammeltassen klirren wieder auf ihren Untertassen, der Biedermeiersekretär wackelt mit seinen Schubladen, die Petroleumlampe blinkt im Takt und die Jugendstiluhr schlägt ausnahmsweise auch mal zur halben Stunde.

Alle sind glücklich und feiern bis in die frühen Morgenstunden. Nur die Suppentassenpiraten gröhlen ab und zu dazwischen. Aber eigentlich finden auch sie die Musik ganz toll. So manches Mal singen sie mit, mit ihren tiefen heiseren Stimmen.



Hannes Abraham steckt den Schlüssel in das Schloss seiner Ladentür. Das Glöckchen am Türrahmen bimmelt. Schlagartig ist Ruhe. Die Musik verstummt, alle Gegenstände stehen still an ihrem Platz.

Nur das kleine Äffchen huscht noch schnell und geräuschlos in seine Trödelecke. Doch das bemerkt Hannes Abraham nicht. Wahrscheinlich weiß er gar nicht mehr, was in dieser Sonderpostenecke so rum liegt.

Die Jugendstiluhr schlägt acht Mal. Hannes Abraham lächelt und nimmt ein Staubtuch in die Hand. Liebevoll wischt er über das Uhrgehäuse. „Guten Morgen, meine Schönheit! Hattest du eine gute Nacht?“

Wenn die Uhr könnte, würde sie sicher grinsen. „Wenn du wüsstest, mein lieber Hannes!“

Doch er weiß es nicht. Und das ist auch gut so. Das Äffchen aber kommt nun jede Nacht aus seiner Sonderpostenecke und dreht das Grammophon auf. Und so manches Mal spielt es auch den Takt auf seiner Trommel mit den Händen dazu.

